

Dr. Franz Segbers,  
Universität Marburg

## **Biblische Sabbatökonomie als Ökonomie des Genug für alle**

Ringvorlesung an der Universität – Oldenburg am 16. Januar 2013

Allenthalben ist zu sehen, dass es trotz eines bisher nicht gekannten Reichtums in Deutschland, trotzdem Knappheiten auftreten und deshalb sozialstaatliche Leistungen gekürzt, die Öffentliche Infrastruktur wie Schwimmbäder oder Bibliotheken geschlossen werden. Mitten im Reichtum treten Knappheiten auf. Knappheit wird in der neuzeitlichen Ökonomie als ein Grundphänomen beschrieben.

Das wird in der Ökonomie als Herausforderung benannt, auf die Ökonomie zu reagieren habe. Doch ist diese Fragestellung wirklich so voraussetzungslos, wie sie sie gibt? Das in zahlreichen Auflagen erschienene Standardlehrbuch von Paul Samuelson über die „Volkswirtschaftslehre“ spricht von einem „Gesetz der Knappheit“. Karl Häuser nennt Knappheit das Wesensmerkmal für Wirtschaften. „Ohne Knappheit gibt es keine wirtschaftlichen Probleme.“ Deshalb definiert er Wirtschaften folgendermaßen: „Wirtschaften nennen wir jedes Bemühen, begrenzte Mittel im Hinblick auf alternative Verwendungsmöglichkeiten zu nutzen.“ Auch das Lexikon der Wirtschaftsethik definiert „Wirtschaften“ als den rationalen Umgang mit knappen Ressourcen zur Befriedigung von Bedürfnissen. Der gängigen schulbuchmäßigen Definition zufolge hat Wirtschaften also mit Knappheiten zu tun. Wenn es Knappheiten nicht gäbe, gäbe es kein Wirtschaften. Wirtschaften bedeutet also, mit den uns zur Verfügung stehenden Ressourcen so umzugehen, das ein Höchstmaß an Gütern und Dienstleistungen entstehen können. Wirtschaften heißt also Werte schaffen – genauer: mehr Werte schaffen.

Wenn Wirtschaften als der rationale Umgang mit begrenzte Mitteln definiert wird, dann wird die Ressourcenknappheit auch zu einer anthropologische Bestimmung des Menschen, da die Naturgüter begrenzt sind. Andererseits wohne in jedem Menschen quasi naturgesetzlich eine „tendenzielle Unersättlichkeit“ (Hoffe 1998) innen, die bereits von Platon als „pleonaxia“ diagnostiziert sei.

Diese Bestimmungen versetzen in einen gleichsam naturgemäßen Zustand, was doch nur eine soziale Konstruktion darstellt. Sie klären über die Voraussetzungen des Denkens nicht auf. Natürlich sind die Güter der Erde begrenzt, weil auch die Erde begrenzt ist. Die Begrenzung von materielle Gütern darf nicht ohne weiteres mit „Ressourcenknappheit“ gleichgesetzt werden, wie Niklas Luhman mit seiner Unterscheidung von Knappheit und Endlichkeit der Naturgüter von der „sozialen Wahrnehmung von Beschränkungen“ (Luhmann 1988) betont hat. Dieser Hinweis ist leicht einsichtig zu machen. Vor der Neuzeit nämlich wurde Knappheit keineswegs als eine allgemeingültige Kategorie und als Voraussetzungen alles Wirtschaftens wahrgenommen. Knappheit bezog sich vielmehr auf ein konkretes Gut. Da die Erne aufgrund von Witterungsschäden, zu gering ausfiel gab es eine Knappheit. Knappheit ist also ein Problem, dass zeitweise oder als Folge von bestimmten Ereignissen auftrat. Die gängigen ökonomischen Lehrbücher definieren die Knappheit auf der einen Seite und unbegrenzte Bedürfnisse auf der anderen als die unausgesprochenen Grundannahmen, die einen prinzipiell unbegrenzten Wachstumsprozeß in Gang setzen, denn

die Knappheit kennt kein Genug. Knappheit präsentierte sich als Gegenüber zur vor-  
geblichen anthropologischen Verfaßtheit des Menschen.

### *Die Verwandlung der Untugend Habsucht in eine Tugend*

Vor der Neuzeit wurde diese Knappheit jedoch keineswegs als eine allgemeingültige  
Kategorie wahrgenommen; erst seit dem neuzeitlichen Knappheitskonzept wird  
Knappheit zu einer Schlüsselkategorie der Ökonomie. Sie ist deshalb keineswegs  
anthropologisch begründet, sondern eine historisch verortbare soziale Konstruktion.  
Der Wirtschaftshistoriker Marshall Sahlin belegt mit einem Vergleich mit früheren Kul-  
turen, dass das „von der Marktwirtschaft und der Industrie geprägte System .. die  
Knappheit in einem sonst nirgendwo erreichten Maß und eine nie da gewesenen  
Weise“ (1978: 157) institutionalisiert hat.

Am Beginn der Neuzeit steht ein immenser Umwertungsprozess. Man begann die  
Habsucht, jenes Streben nach eigenem materiellem Gewinn als eine Haltung zu wer-  
ten, die für Wirtschaft und Gesellschaft ausgesprochen notwendig sei und auch anth-  
ropologisch begründet sei. Seit Aristoteles bis ins Mittelalter galten Habsucht und  
Erwerbsstreben als Untugend und das wirtschaftliche Bedarfsprinzip war das Maß für  
die Ökonomie, die auch von dieser Aufgabe ihre Bezeichnung hat. Die Begierde galt  
Aristoteles als eine der größten Untugenden des Menschen. Keineswegs hatte er  
Verständnis für die Meinung des Staatsmannes Solon (ca. 640 - ca. 560 v. Chr.):  
„Für den Reichtum liegt bei den Menschen keine sagbare Grenze vor.“ Aristoteles  
kritisiert vielmehr ein „Begehren ins Grenzenlose“. Darin waren sich alle vormoder-  
nen Denker und Philosophen wie auch Religionen einig. Die biblische Tradition steht  
in dieser breiten Grundüberzeugung, wenn sie die Haltung eines Immer-mehr ab-  
lehnt: „Wer das Geld liebt, bekommt vom Geld nie genug“ (Koh 5,9). Die Bibel teilt  
den antiken Überzeugungsstandpunkt, verstärkt ihn gar noch, indem sie das Er-  
werbsstreben theologisch abwertet: Habgier ist Götzendienst oder führt zu Götz-  
dienst (so Eph 5,5; Kol 3,5).

Erst mit der Umorientierung bei Hobbes tritt das auf die Annahme einer grenzenlosen  
Dynamik menschlicher Bedürfnisse aufbauende Konzept einer gleichfalls grenzenlo-  
sen dynamischen Wachstumsökonomie auf. Hobbes' anthropologische Grundan-  
nahme der Unersättlichkeit der menschlichen Begierde verallgemeinert sich zum ge-  
samtgemeinschaftlichen Leitbild. „Glückseligkeit ist ein beständiges Fortschreiten von  
Wunsch zu Wunsch. Diese Enttabuisierung der Habsucht brach mit einer antiken  
Schranke. Ist der eine erfüllt, so öffnet sich nur der Weg zum nächsten.“ Mit dieser  
Aussage gibt Hobbes das Motto der modernen Ökonomie an. Dem Erwerb von im-  
mer mehr wird ein unbedingter Vorrang eingeräumt und die gesamte Lebensgeba-  
rung wird einzig und allein diesem Ziel untergeordnet. Auf den eigenen Vorteil be-  
dacht zu sein, galt fortan als eine natürliche Gegebenheit. Das Laster der seit der  
Antike verurteilten Habsucht avanciert zum lobenswerten Geschäftssinn und mutiert  
nunmehr - moralisch neutralisiert - zu einem respektablen Motiv der Wirtschaft.  
Gelderwerb wird zu einer moralisch unschuldigen, ja ehrenvollen und ökonomisch  
nötigen Beschäftigung. Verheißen wird ungebremses Wachstum, ein Wohlstands-  
gewinn nie gekannten Ausmaßes. Dies zeigt: Die neuzeitliche mit dem Kapitalismus  
aufgetretene Ökonomie ist etwas grundsätzlich anders als die Ökonomie, von der sie  
ihren Namen hat. Das Eigeninteresse avanciert demnach zum ökonomisch besten  
Weg, das Gemeinwohl zu erreichen. Das, was die philosophischen und religiösen  
Traditionen Europas „Laster“, „Sünde“ oder sogar „Götzendienst“ nennen, Martin Lu-

ther als die „Haupttodsünde“ verwarf, summiert sich nun zu einem positiven Saldo. Das Gewinnmotiv ist wegdefiniert.

Nicht Bedürfnisbefriedigung, sondern Knappheit besteht systemisch im Kapitalismus. Ein bis heute andauernde Siegeszug des Kapitalismus setzte ein. Max Weber definiert den „Geist des Kapitalismus“ als eine „Hingabe an den ‚Beruf‘, des Geldverdienens“. Die Moderne lässt sich deshalb auch gerade dadurch kennzeichnen, dass in ihr die Erwirtschaftung der Lebensmittel zum Hauptzweck des Lebens geworden ist. Max Weber nennt genau diese Umkehrung von Zweck und Ziel das, „was dem präkapitalistischen Menschen so unfasslich und rätselhaft, so schmutzig und verächtlich erscheint. Dass jemand zum Zweck seiner Lebensarbeit ausschließlich den Gedanken machen könne, dereinst mit hohem materiellen Gewicht an Geld und Gut belastet ins Grab zu sinken, scheint ihm nur als Produkt perverser Triebe: der ‚auri sacra fames‘, erklärlich.“ (Weber 1927, 60). Das Leitmotiv des Kapitalismus nennt er eine „schlechthin sinnlose Umkehrung“: „Der Mensch ist auf das Erwerben als Zweck seines Lebens, nicht mehr das Erwerben auf den Menschen als Mittel zum Zweck der Befriedigung seiner materiellen Lebensbedürfnisse bezogen.“ Die so lange in Zaum gehaltene Habsucht konnte sich nunmehr als ein ökonomisch achtenswertes Verhalten des Menschen präsentieren. Gerade was, was die moderne Gesellschaft als verdienstlich ansieht, nämlich den Reichtum unablässig und grenzenlos zu mehren, verurteilten die Philosophen und Religionen bis ins Mittelalters hinein als sündhaft, und die Laster, die am leidenschaftlichsten angeprangert wurden, avancierten zu wirtschaftlichen Tugenden.

#### *Erinnerung an eine andere Art des Wirtschaftens*

Lohnt es sich, bei der Suche nach einem Ausweg aus den ökonomischen, sozialen und ökologischen Krisen der Gegenwart jene Wertüberzeugungen heranzuziehen, die in vormodernen Gesellschaften eine Orientierung gaben?

Die Bibel gehört zu den Texten, die aus vor-modernen Zeit zu uns gekommen sind. Für Christen haben sie eine orientierende Bedeutung. Ich möchte darstellen, dass die oben dargestellte gängige Lehrbuch-Definition von Wirtschaft als Umgang mit Knappheiten infrage gestellt werden kann. Dadurch wird der Horizont eröffnet und Plausibilitäten der Gegenwart durchbrochen. Die Bibel als Dokument kann als ein solcher Erinnerungs-Wertspeicher verstanden werden, denn sie tradiert Einsichten und Erfahrungen aus einer vorkapitalistischen Zeit, die üppigen Wohlstand der einen aber auch elende Verhältnisse der andern, Raub, Aneignung, Verschuldung und Verarmung kannte. Gegen diese Realität hatten die Bauern im Alten Israel des 7. Jahrhunderts mit einer Rechtsordnung im Buch Deuteronomium interveniert. Diese Rechtsordnung wollte eine andere Sozialverfassung für Israel formulieren, die ausdrücklich auf den Schutz marginaler Gruppen bedacht war. Immer wieder werden die formulierten Gesetze stereotyp mit dem Schutz der Waisen, Witwen, Fremden usw. begründet. Grundlegend war der Gedanke, dass Wohlstand und Solidarität sich gegenseitig bedingen. Der Reichtum bekommt dadurch eine unabdingbare solidarische Seite. Die Sozialgesetze des Deuteronomium stehen also unter der Verheißung: erst die solidarische Teilhabe der Armen am Reichtum führt zu einer gesegneten Arbeit - also zur Vermehrung von Wohlstand. Ohne Solidarität mit den Armen kein Ertrag der Arbeit, also kein Wohlstand für die Reichen.

These: Zwei höchst unterschiedliche Wohlstandskonzeptionen liegen vor: Wirtschaften als Umgang mit Knappheiten und deshalb Wohlstand durch Wachstum zur Besei-

tigung von Knappheiten oder Wirtschaften als Umgang mit Vertrauen und deshalb Wohlstands durch Solidarität.

### *Biblische Traditionen erinnern: Politische Ökonomie der Bibel*

Seit Aristoteles und der biblischen Tora bis zu Beginn der Neuzeit ist Wirtschaften primär unter ethischen Gesichtspunkten reflektiert und praktiziert worden. Ökonomie blieb deshalb eingebettet in die Gesellschaft und bezog von ihr auch ihre normative Orientierung. Die neuzeitliche Ökonomie meinte, sich als eine wert- und ethikfreie Veranstaltung etablieren zu können, die ihren eigenen Gesetzen und Abläufen allein verpflichtet sei.

Der Basissatz theologischer Wirtschaftsethik, dass Wirtschaft dem Menschen dienlich zu sein habe, tradiert ein Wertbewusstsein, das in vorkapitalistische Zeiten zurückreicht, wenn er darauf dringt, dass nicht die Schaffung von Marktwerten der entscheidende Maßstab der Wirtschaft sein darf, sondern vielmehr ihre Lebensdienlichkeit. Der Schweizer Emil Brunner hatte erstmals wieder nach dem Desaster der Großen Weltwirtschaftskrise in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts den ethischen Anspruch allen Wirtschaftens formuliert: „Die *Dienlichkeit*, die Lebensdienlichkeit, ist der primäre gottgewollte Zweck der Wirtschaft. Damit ist gesagt, dass die Wirtschaft Mittel ist und nicht Zweck.“ Diese Ansage klingt heutzutage wieder weltfremd. Die herrschende Ökonomie erweist sich kaum als lebensdienlich; offensichtlich ist, dass ihr die ethische Dimension der Lebensdienlichkeit abhanden gekommen ist.

Enttäuscht schrieb vor mehr als einhundert Jahren der sozial engagierte Theologe Friedrich Naumann: „Wir wollten Jesus einfach als hohen und obersten Anwalt moderner Wirtschaftsbestrebungen verwenden. Jedesmal aber, wenn wir nur ernstlich versuchten, bestimmte Forderungen aus dem Evangelium abzuleiten, versagte es. Das Evangelium war eben galiläisch.“ Sein Fazit: „Wir leben im Zeitalter des Kapitalismus und haben eine Religion, die vor diesem Zeitalter geboren wurde.“ Bis auf ganz wenige Ausnahmen hat sich die theologische Ethik Naumanns Bedenken zu Eigen gemacht und bis heute darauf verzichtet, biblisch zu argumentieren.

Lohnt es sich heute noch, die Bibel zu Rate zu ziehen? Was kann uns dann schon die Bibel zu Fragen der Klimaerwärmung, der Spaltung zwischen Arm und reich oder der Schuldenkrise sagen, die in diesem kleinen Land Palästina/Israel am Rand der Großmächte entstanden ist. Lässt sich aus dem Umgang der Bibel mit der Ökonomie ihrer Zeit irgend etwas lernen für den Umgang mit ökonomischen Problemen, mit denen wir es heute zu tun haben?

These: Die Juden und Christen gemeinsame Bibel enthält Einsichten, Weisheiten aus einer vorkapitalistischen Zeit. Nicht Antworten auf ökonomische, soziale und ökologische Problem, die wir heute haben, sind zu erwarten, wohl aber ethische bedeutungsvolle Grundentscheidungen und Prioritäten der Bibel. Die Bibel ist in ihren ökonomischen Aussagen keineswegs antiquiert oder bedeutungslos, sondern enthält Einsichten, Weisheiten und ethische Wertentscheidungen, die auf ganz zentrale Fragen heute sehr wohl ein Licht werfen können. Aber genau dieses Wissen ist in der Moderne verloren gegangen. Dass die Bibel aus vorkapitalistischer Zeit stammt ist keineswegs zu beklagen, wie Naumann es tut, sondern ein Schatz, den es zu heben gilt. Denn dadurch haben wir eine Alternative in den Händen, die zeigt, dass Wirtschaftsordnungen keineswegs zeitlose Systeme sind und die Vorstellungen der Bibel nicht

einfach antik und deshalb überholt sein. Angesichts des Vakuums und der Suche nach Alternativen können wir mit den biblischen Traditionen und Visionen eine radikal andere Vision wirtschaftlicher Gerechtigkeit zur Sprache bringen. Denn die Weisheiten und Einsichten der Bibel entstammen zwar einer vormodernen Zeit, sind aber dennoch nicht einfach überholt. Es geht darum, *aus den Erfahrungen und Lebensweisen vor der totalitären Herrschaft des Marktes über das gesellschaftliche Leben* zu lernen, um eine andere Moderne im Gegensatz zur kapitalistischen zu entwerfen.

Die Bibel enthält ein wirtschaftsethisch bedeutsames Wertbewußtsein, das zwar einer anderen Zeit und auch anderen, nämlich antiken Produktionsverhältnissen entstammt, dennoch nicht einfach als ein im Verständnis eines Fortschrittes überwindener Vorläufer der Moderne abgetan werden kann. Wenn es in der Wirtschaftsethik um eine Orientierung im Denken geht, dann enthält die ethische Tradition der Bibel eine sehr spezifische ethische Orientierung, die keineswegs von der kapitalistischen Moderne überholt ist. Sie ist anders. Ich möchte im Folgenden aufzeigen, dass die biblischen Traditionen eine bislang kaum beachtete ethische Tradition kennt, die einen Impuls zur Überwindung der kapitalistischen Wachstumsgesellschaft geben kann. Die biblische Tradition enthält wirtschaftsethische Wertüberzeugungen, die sich auf die ursprüngliche Bestimmung der Ökonomie zurückbesinnen: die Sorge für das ganze Haus, für die Erde, die Lebens- und Produktionsgemeinschaft. Diese umfassende Sicht von Ökonomie bekommt das Ganze der Lebenswelt in den Blick, erweitert deshalb den Verantwortungshorizont von Ökonomie und wehrt vom Ansatz her eine Trennung von Ökonomie und Lebenswelt ab.

### Die Ökonomie der Tora

Im ganzen Mittelmeerraum traten ab der Mitte des 8. Jahrhunderts tiefgreifende ökonomische und soziale Änderungen ein: Die Gesellschaften spalteten sich in Arm und Reich; Verarmung und Bereicherung nahmen zu. Verschuldung wird zum zentralen Problem. Propheten in Israel und Mahner in Griechenland treten gegen diese Entwicklungen an (vgl. Amos, Hosea, Micha, Jesaja und Hesiod). Zwischen dem biblischen Propheten Amos und den griechischen Philosophen Hesiod bestehen nicht nur im Inhalt ihrer Sozialkritik, sondern auch im Kriterium, der Forderung nach Recht und Gerechtigkeit, engste Übereinstimmungen.

Am Anfang stehen immer Missstände. Über diese erheben sich Klagen, Gesetze sollen schließlich Abhilfe schaffen. Die Tora ist mit ihrem Wirtschafts-, Arbeits- und Sozialrecht eine Antwort auf jene ökonomischen und sozialen Missstände, welche die Propheten anprangerten.

Die folgende Übersicht kann dies verdeutlichen und zugleich zeigen, wie die Entwicklungen in Griechenland und in Palästina im Vergleich verliefen (Abb. 1).

<b>Griechenland</b>		<b>Palästina</b>			
Gesetzesreformen	Athen	Bundesbuch Ende des 8. Jh.v.Chr.	Deuteronomium 7. Jh.v.Chr.	Heiligkeitsgesetz 5./6.Jh.v.Chr.	Nehemia 444 Jh.v.Chr.
Zinsverbot	Megara 570-560 v.Chr.	Ex 22,24	Dtn 23,20	Lev 25,35	Nehemia 5,10
Schuldenerlaß	Athen		Dtn 15,2f.		Nehemia

	594/2 v.Chr.				5,10
Sklavenbefreiung	Athen 594/2	Ex 21,2f.	Dtn 15,12f. Jer 34,8ff.	Lev 25,29ff.	Nehemia 5,8
Umverteilung von Land	Athen Ca.538		Lev 25, 13ff., 23ff.		Nehemia 5,11

(Abb. 1)

Antwort der Tora auf ökonomische Prozesse: Die Parallelitäten zeigen gleichverlaufende Regulierungen des sozialen und ökonomischen Prozesses. In Palästina begann die Regulierung mit der Kodifizierung des ersten und ältesten Wirtschafts- und Sozialrechts im Bundesbuch.

### *Ökonomie des ganzen Hauses*

Die antike Ökonomie des Hauses bezieht sich auf einen Personenverbund der im Hause lebenden und wirtschaftenden Menschen. Das Haus, griechisch oikos, hebräisch bajit, bezeichnet die grundlegende Wirtschafts- und Sozialform schlechthin nicht nur in der Antike, sondern vermutlich aller vorindustriellen Kulturen. Oikos – meint das Haus und nomos das Gesetz oder die gerechte Ordnung. In der Ökonomie geht es nach der Ursprungsdefinition also um die rechte Ordnung und Versorgung derer, die das Haus bewohnen. Dies ist ein erster Hinweis, dass die nicht-kapitalistische Ökonomie nicht eine veraltete Ökonomie darstellt, sondern eine andere, die ihre Aufgabe anders definiert. Während die griechische Philosophie einen breiten theoretischen Diskurs über das gute Leben und das richtige Wirtschaften geführt hat, findet sich in der Hebräischen Bibel keine vergleichbare theoretische Beschäftigung, wohl aber praktische Anweisungen zu rechtem Wirtschaften im Haus. Sie stehen unter der Maxime der Tora: „Wer sie einhält, wird durch sie leben“ (Lev 18,5). Sie sind also Anweisungen zu einem Konzept des guten Lebens und gerechten Zusammenlebens, mithin einer lebensdienlichen Ökonomie. Das Haus ist zunächst die Wohn- und Arbeitsgemeinschaft, doch darüber hinaus Israel, ja die ganze bewohnte Erde. Die Bibel kennt verschiedene Bilder für Gott. Sie spricht von ihm in den Bildern des Königs, Hirten, Richters. Sie spricht aber auch von Gott wie von einem guten Ökonomen, der für das sorgt, was Menschen zum Leben brauchen. Gott, der Ökonom, gibt in der Tora eine Hausordnung für den gerechten Umgang mit diesen Gütern. Der Haushalter Mensch vertritt den Haushalter Gott, und seine ökonomische Aufgabe ist es, den Haushalt Gottes treuhänderisch in Fürsorge für das Leben der Bewohner des Haushaltes zu verwalten. Aufgabe der Ökonomie als System ist die Bereitstellung von Gütern zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. „Gottes Abbau der Knappheit durch Gottes Gerechtigkeit schafft einen neuen Menschen, das Geschöpf, das seine Genugtuung darin findet, Gottes Recht und Gerechtigkeit zu dienen. Der Glaube an den Gott des ‘Genug durch Gerechtigkeit’ befreit den Menschen nicht von jedem Hunger, sondern er verwandelt diesen in den Hunger nach Gerechtigkeit. Ziel des menschlichen Lebens ist nicht Konsum und nicht Akkumulation, sondern das Tun der Gerechtigkeit. Alle Bedürfnisse sollten im Hinblick darauf definiert werden.“ (Meeks)

Die Hausordnung der Tora will ein gutes Leben und ein gerechtes Zusammenleben der Menschen ermöglichen. Sie regelt, was gelten soll, damit ein Zusammenleben in Recht und Gerechtigkeit unter den Bewohner des Hauses möglich wird. Es handelt sich also um eine politische Ökonomie, die in eine wohlgeordnete Gesellschaft eingebettet ist. Ökonomie ist nach biblischem Verständnis somit keineswegs die Lehre von der optimalen Gewinnerwirtschaftung, sondern die Sorge für ein gutes Leben und gerechtes Zusammenleben im Haus der Schöpfung.

Das ökonomische Denken der Bibel ist theologisch eingebettet. Gott zeigt sich als ein Ökonom, der für den *oikos* sorgt, wie der Psalmist besingt: „Die Menschen laben sich am Reichtum deines Hauses“ (Ps 36,9). Weil Gott wie ein guter Ökonom für die reichliche Ausstattung der Erde mit Gütern gesorgt hat, geht wirtschaftliches Handeln nicht von einer Knappheit der Güter aus, sondern von einer bereits vorhandenen Fülle in der Schöpfung. Ausgangspunkt ist nicht Knappheit, sondern eine ausreichende Fülle. Für eine Knappheitsökonomie sind immer Fragen der Mehrproduktion zur Überwindung von Knappheiten zentral, während eine Ökonomie, die von einer vorhandenen Fülle der Güter ausgeht, sich in den sozialen und ökologischen Kontext der Schöpfung einbindet und Fragen der gerechten Verteilung thematisiert. Die Knappheitsökonomie ist vom Ansatz her auf Wachstum ausgerichtet, das strukturell keine Begrenzung kennt, während die Ökonomie der Fülle um ein Maß weiß. Die ökonomische Tugend in die Ökonomie der Tora ist eine Haltung des Vertrauens auf die Güte des Schöpfers und die Fülle der Schöpfung; die ökonomische Tugend in der Kapitalerwerbsökonomie ist aufgrund des Knappheitstheorems dagegen strukturell die Habgier. Da in der Ökonomie aus Vertrauen auf die Fülle der Schöpfung alle mit der Schöpfung, die ihnen anvertraut ist, haushälterisch umgehen, sind nicht eigennützige Konkurrenzbeziehungen, sondern solidarische Beziehungen der Menschen untereinander die Folge. In einer Ökonomie der Knappheit dagegen ist eine Haltung vernünftig, die Wachstum und Gewinne zur Beseitigung der Knappheiten erzielen will. Knappheiten wirken sich auf die zwischenmenschlichen Beziehungen aus: Menschen konkurrieren um die knappen Güter miteinander. Den beiden gegensätzlichen Ökonomien entsprechen also zwei gegensätzliche ökonomische Tugenden, die auch die Sozialbeziehungen der Menschen prägen: Die Ökonomie der Bereicherung mit der Tugend Habgier und zwischenmenschlichen Konkurrenzbeziehungen einerseits und die Ökonomie aus Vertrauen mit solidarischen Beziehungen andererseits. Der us-amerikanische Theologe Douglas Meeks: „Der Glaube an den Gott des ‘Genug durch Gerechtigkeit’ befreit den Menschen nicht von jedem Hunger, sondern er verwandelt diesen in den Hunger nach Gerechtigkeit. Ziel des menschlichen Lebens ist nicht Konsum und nicht Akkumulation, sondern das Tun der Gerechtigkeit. Alle Bedürfnisse sollten im Hinblick darauf definiert werden.“

### **Sabbatökonomie**

Das Herz der biblischen Ökonomie ist der Sabbat. Man kann die Ökonomie der Bibel deshalb auch eine Sabbat-Ökonomie nennen. Das hebräische Wort *sabbat* heißt ruhen, unterbrechen. Im Zentrum der biblischen Sabbat-Ökonomie steht also ein Paradox: Das Unterbrechen des Wirtschaftens definiert, was unter Ökonomie zu verstehen sei. Das aber bedeutet: Was ökonomisch vernünftig ist, kann sich die Ökonomie nicht selber sagen.

Der Exodus der Hebräer aus Ägypten, dem Hochkulturland, in das „Verheißene Land“ ist das Grundgeschehen der Bibel. Bereits hier wird die Frage nach dem Wirtschaften gestellt. Kaum der Sklaverei in Ägypten entkommen, stellt sich dem Volk die Frage, wie man außerhalb des pharaonischen Sklavensystems leben kann. Kann man das überhaupt? Die märchenhafte Mannaerzählung geht auf diese Frage ein und erzählt auf dem Hintergrund der Erfahrungen in Ägypten nicht einfach von einer wundersamen Speisung, die man vielleicht gar mit dem Hinweis auf ein natürliches Sekret der Tamariskenbäume erklären kann. Märchenhaft wird eine alternative Art

des Wirtschaftens darstellt, die nicht wie in Ägypten auf Sklavenarbeit und Bedrückung mitten im Reichtum und Wohlstand beruhte.

Der Mannaerzählung geht es um die ökonomische Grundfrage: Wie bekommen wir die Lebensmittel und die Güter zum Leben? Wer bekommt wie viel? Die gerade freigekommenen Sklaven erinnerten sich der „Fleischtöpfe Ägyptens“ (Ex 16,3) und erzählten sich von den „Fischen, die sie in Ägypten umsonst bekamen, an die Gurken und an die Melonen“ (Num 11,5). Das Urteil lautet: „In Ägypten ging es uns gut“ (Num 11,18).

Gegen diese verklärenden Erzählung von einer auf Sklavenarbeit basierenden Gesellschaft erzählt eine alternative Geschichte in der Speisung mit Manna und Wachsteln erzählt. Die Anweisung lautet: „Sammelt so viel ihr braucht. Jede Zeltgemeinschaft soll sich versorgen(Ex 16,16).“ Drei Merkmale kennzeichnen diese alternative Ökonomie (Ex 16, 13-36):

Jede Familie wird erstens angewiesen, nur soviel zu sammeln, wie zum Essen gebraucht wird. Der erste Grundsatz lautet also: Jeder nach seinen Bedürfnissen. Ein jeder bekommt nach seinem Eßbedarf, wie Martin Buber übersetzt. Dieses Recht auf Nahrung wird ohne Einschränkungen zugestanden. Gott erweist sich hier als ein guter Ökonom. Er sorgt dafür, dass es Nahrung gibt und diese Nahrung für alle reicht.

Zweitens soll das Brot nicht gelagert werden wie in den ägyptischen Vorratsstädten (Ex 1,11). Der Sinn des Wirtschaftens besteht nicht darin, möglichst viel anzuhäufen und zu akkumulieren. Das Leben soll gelebt werden und nicht zur Akkumulation genutzt werden. Der menschlichen Natur des Raffens und Begehrens, der Habgier also, wird Einhalt geboten. Das Recht auf Nahrung ist mit einer Anweisung verbunden: Gott warnt davor, zu horten oder habgierig zu sein. Wenn über den Eßbedarf hinaus eingesammelt wird, dann wird selbst Gottes Gabe „wurmig und stinkend“ (Ex 16,20).

Drittens wird zusammen mit dem Sammeln der Nahrung die zentrale Idee der biblischen Kultur eingeführt: der Sabbat. Genauer gesagt - die Hebräer entdecken ihn. Am sechsten Tag wird es die doppelte Menge geben. Denn Moses fordert auf, am Freitag, dem Tag vor dem Sabbat, die doppelte Menge einzusammeln und gibt zugleich die Zusicherung, dass es auch für den Sabbat ausreicht. Sechs Tage für die Beschaffung der Nahrungsmittel reichen also, um sieben Tage leben zu können. Die Fleischtöpfe Ägyptens sind das Gegenteil zum Manna, wie der Sabbat das Gegenteil zur Sklavenarbeit.

Vorgestellt wird hier ein Wirtschaften, das den drei Handlungsprinzipien folgt: Jeder nach seinen Bedürfnissen. Der Sinn des Wirtschaftens besteht zweitens nicht darin, möglichst viel anzuhäufen und zu akkumulieren. Und schließlich wird Wohlstand mit der Metapher des Sabbat als Zeitwohlstand definiert. Der Wert oder das Ziel des Wirtschaftens besteht in einem außerwirtschaftlichen Wert: Zeit. Daraus folgen Handlungsprinzipien, die in Sabbat, Sabbajahr und Jubeljahr durchbuchstabiert werden:

### *Sabbat*

Das Sabbatgebot enthält eine doppelte Weisung: die Weisung zu arbeiten und die Weisung am siebten Tag zu ruhen (Ex 20, 9f.; Dtn 5,13f.). Der Sabbat ist keine ökonomisch vernünftige Einrichtung. Er unterbricht die Logik der Ökonomie. Amos klagt

die Händler an, die drängend fragen: „Wann endlich ist der Sabbat vorüber? Wir wollen unsere Kornspeicher öffnen“ (Am 8,5). Geld zu vermehren, Handel möglichst lange zu treiben, ökonomische Aktivitäten nicht unnütz zu unterbrechen, das ist ökonomisch vernünftig. Der Sabbat bricht die Dominanz der Logik der Ökonomie vor der Lebenswelt. Nicht die Ökonomie soll das Leben bestimmen. Der Sabbat meint mehr als eine Unterbrechung der Arbeit zur Erholung. In der Begrenzung der Arbeit drückt sich ein Vorrang der Ethik des Humanums vor der Logik der Ökonomie aus.

Der Sabbat steht für eine dritte Zeit jenseits von Arbeit und Ruhe: Verboten wird nämlich nicht Arbeit an sich, sondern gerade jene lebensnotwendige und auf die Zwecke der Ökonomie ausgerichtete Arbeit, zu welcher abhängig Arbeitende gezwungen sind. Der Sinn des Sabbat besteht darin, befreit zu werden von der zweckgerichteten, instrumentellen Zeit und frei zu werden für Tätigkeiten jenseits der Zwecke. Der Sabbat ist die Antwort auf die Frage, welchen Stellenwert Arbeit im Leben des Einzelnen und der Gesellschaft einnehmen darf.. Der Sabbat verdrängt die Ökonomie von einem dominierenden Ort in der Gesellschaft und ordnet sie der Lebenswelt unter.

Der Sabbat ist Symbol für eine Ökonomie, welche die Kategorie des Genug kennt. Sechs Tage arbeiten reicht, um sieben Tage zu leben Sabbat meint mehr als die Regeneration der Leistungskraft; er ist ein Ort, an dem ein Wohlstand gelebt wird, der sich gerade nicht materiell auslegt. Erich Fromm versteht den Sabbat in der rabbinischen Auslegungstradition als einen Tag, an dem der Mensch lebt, „als hätte er nichts, als verfolgte er kein Ziel außer zu *sein*, d.h. seine essentiellen Kräfte auszuüben - beten, studieren, essen, trinken, singen, lieben.“<sup>1</sup> Der Sabbat ist der Tag, an dem das Sein gelebt wird, und ein Tag, an dem die Tendenzen des Habens dispensiert werden. Verboten wird allerdings nicht Arbeit an sich, sondern die zweckdienliche, lebensnotwendige Arbeit. Ein Lebensraum soll eröffnet werden, an dem andere Tätigkeiten des Menschen als nur die herstellenden, zweckdienlichen gelebt werden können. Der Sabbat ist das Symbol eines solchen Zeitwohlstandes, der nicht abhängig von dem erreichten Stand einer Produktionshöhe oder eines materiellen Wohlstandsniveaus ist. Der Sabbat, der die Werktage regelmäßig unterbricht, ist ein Symbol für eine Freiheit, die darum weiß, dass Arbeit und Produktion an den sechs Werktagen in einer Schöpfung der Fülle ausreichen, und deshalb allen die Freiheit zu einer Unterbrechung gibt: der siebente Tag ist frei für andere, nämlich kulturelle oder kommunikative Tätigkeiten. Der Sabbat ist ein Palast in der Zeit.

Ökonomie ist eingebettet, sie ist ein Mittel, das einen Zweck erfüllen muss. Der wöchentlich wiederkehrende Sabbat ist eine Realutopie eines zweckfreien Lebens mitten in einem Leben, das von Zwecken beherrscht ist. Nicht die maximale Produktivität, das Optimum für das Leben steht im Mittelpunkt des ökonomischen Denkens.

Die erste ökonomisch relevante ethische Orientierung lautet: *Nicht alles herausholen, ruhen lassen; möglichen Gewinn und Reichtum nicht realisieren.*

### *Sabbatjahr*

Nach dem Vorbild der Sabbatruhe an jedem siebenten Tag ist ein weiterer Rhythmus nachgebildet: Das Sabbatjahr. „Im siebten Jahr sollst du das Land brachliegen

---

<sup>1</sup> E. Fromm, Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, Stuttgart 1976, 57.

lassen und nicht bestellen“ (Ex 23, 10f.). Das Sabbatjahr ist eine Antwort auf die Frage, wie man ökologisch und ökonomisch vernünftig den Boden bestellt. Die Ackerbrache gibt dem Land neue Kraft, aber auch denen, die es Jahr für Jahr zu bestellen haben. Die Sabbatmaxime „Nicht das Letzte herausholen!“ wird auf die Agrarproduktion angewandt.

Die zweite ökonomisch relevante ethische Orientierung, die das Sabbatjahr lehrt lautet: *Nicht alles aus dem Boden herausholen. Schützt die Ertragskraft der Schöpfung.*

Die Ackerbrache des Sabbatjahres wird später umgeformt in einen Schuldenerlaß, der alle sieben Jahre Verschuldung rückgängig macht (Dtn 15). Der Schuldner wird aus der ökonomischen, sozialen und politischen Abhängigkeit von den Gläubigern befreit. Das ist eine Barriere gegen die Entwicklungstendenz in der Gesellschaft, Macht und Reichtum in den Händen einiger weniger zu konzentrieren. In der Agrargesellschaft Israels begann der Teufelskreis der Verarmung damit, daß Familien sich verschuldeten. Die Ernte war schlecht, man mußte also für Saatgetreide Schulden aufnehmen. Wer diese nicht bezahlen konnte, wurde verpfändet -zuerst das Land, dann die Kinder und schließlich der Hausvater selber. Im Buch der Sprüche heißt es: „Der Reiche hat die Armen in seiner Gewalt, der Schuldner ist seines Gläubigers Knecht“ (22,7).

Die dritte ökonomisch relevante ethische Orientierung des Sabbat- und Erlaßjahres lautet: *Befreit euch von den Zwängen des Geldes. Laßt nicht zu, daß das Geld die Zukunft des Menschen verbaut.*

#### *Jobeljahr*

Das Jubeljahr bestimmte, das alle sieben Sabbatjahre, also alle fünfzig Jahre ein jeder zu seinem Grund und Boden zurückkehren konnte. Akkumulation an Grund und Boden wird zyklisch wieder korrigiert (Lev 25). Eine regelmäßige Landreform soll den Wohlstand aller sichern. Deshalb wird Akkumulation von Reichtum, Macht und Besitz werden regelmäßig korrigiert. Nach Reichtum zu streben und das ganze Leben auf Geld und Bereicherung auszurichten, lohnt sich deshalb nicht. Wie wichtig das Jubeljahr war, zeigt das von der Tora festgesetzte Datum: es ist nicht zufällig gewählt, sondern der zehnte Tag des siebten Monats, d.h. der Tag von Yom Kippur, dem Versöhnungsfest (Lev 25,9). So wird die Versöhnung zur Losung der sozialen Freiheit.

Die vierte ökonomisch relevante ethische Orientierung des Jubeljahres lautet: *Wer verarmt ist, bleibt es nicht immer. Wer sich bereichert hat, muß zurückerstatten. Damit wird der unendlichen Bereicherung durch zyklische Zurückführung ein Riegel vorgeschoben..*

Sabbat, Sabbatjahr und Jubeljahr zeigen, dass es nicht nur um einen zeitlichen Rhythmus geht. Der Siebener-Rhythmus ist ein durchdachtes wirtschaftsethisches Befreiungsprogramm, das sich auf die ökonomischen Sektoren Arbeit, Boden und Geld bzw. Kapital der Ökonomie bezieht. Der *Sabbat* befreit den arbeitenden Menschen von den Zwängen der Arbeit und der Abhängigkeit vom Herrn; die *Ackerbrache* des Sabbatjahres befreit den Boden von ununterbrochener Ausnutzung; der *Schuldenerlaß* im Sabbatjahr befreit die Wirtschaft von den Zwängen des Geldes; die Rückgabe des Bodens im *Jubeljahr* befreit von der Abhängigkeit von Grund und Boden. Der Siebener-Rhythmus der Sabbatökonomie ist ein ethisch anspruchsvolles

Befreiungskonzept, das den abhängig Arbeitenden, den Boden, den Schuldner und den Sklave aus der Dominanz der Logik der Ökonomie befreit.

### *Ökonomie des Genug*

Im Namen einer Ökonomie, die sich als Instrument der Beseitigung von Knappheit versteht, sind prinzipiell alle Produktionsfaktoren substituierbar. Arbeit kann durch Kapital, Natur durch synthetische Kunststoffe ersetzt werden. Alles wird mobilisiert für den Abbau von Knappheiten. Anders dagegen bei einer Ökonomie des Sabbat, die ein Genug kennt und nicht von Knappheiten her denkt, sondern von der Fülle der Schöpfung. Da sammelt jeder, so viel erbraucht, denn er vertraut darauf, dass Gott der Schöpfer für die Erde gesorgt hat, auf der genug für alle ist. Hier ist nicht das Prinzip der Effizienz sondern das der Suffizienz der Ausgangspunkt. Wenn für jeden genug da ist, dann ist niemand ausgeschlossen, sondern jedes Geschöpf gehört zum Haushalt der Schöpfung und Erde.

Jede Gesellschaft muß sich die Frage stellen, wie sie mit dem erwirtschafteten Sozialprodukt umgeht. Wie soll es verteilt werden? Wofür soll er aufgewendet werden? Für Paläste, für Kriege? Das alte Israel hat eine klare Entscheidung getroffen: Der erwirtschaftete Gewinn dient nicht in erster Linie der Akkumulation von Reichtum, sondern soll gesamtgesellschaftlich in eine „ökonomiefreie“ Zeit umgewandelt werden: in Sabbat und Sabbatjahr. Indem die Bibel den gesamtwirtschaftlichen Überschuss in Zeit für alle umwandelt, beantwortet sie die Frage nach dem Sinn der Ökonomie. Er besteht in der Versorgung mit den notwendigen Lebensmitteln im weiteren Sinn. Zu den Lebensmitteln gehören nämlich materiellen Güter und immaterielle Güter wie Zeit für kulturelle, zweckfreie Tätigkeiten.

Während die Ökonomie der Moderne von der Grundannahme der Knappheit der Güter und der unbegrenzten Bedürfnisse des Menschen ausgeht, nimmt die Ökonomie der Bibel einen diametral entgegengesetzten Ausgangspunkt ein. Wirtschaften als Umgang mit Knappheiten oder Wirtschaften als Umgang mit Vertrauen. Leitlinie einer Ökonomie aus der Fülle der Schöpfung ist Gerechtigkeit und Solidarität. Die Hausordnung will zu einem rechten Umgang mit der Schöpfung anleiten. Wie erfolgreich Ökonomie ist, zeigt sich an ihrer Lebensdienlichkeit. Wirtschaften steht im Dienste anderer Zwecke, nämlich für ein gutes Leben und gerechtes Zusammenleben zu begründen. Zugrunde liegt eine Vorstellung davon, dass es ein Genug gibt. Es wird keine Idylle gezeichnet, wohl aber eine Vorstellung dessen, was gelten soll. Denn die Wirklichkeit sah anders aus. In den Händen der wenigen Reichen sind der Wein (Am 2,8), das Getreide und das Brot (Am 5,11), die Häuser und die Felder (Mi 2,2, Jes 5,8). Die Propheten benennen, wohin der Reichtum des Landes geht: „Eure Häuser sind voll von dem, was ihr den Armen geraubt habt“ (Jes 3,14). Zusammengefaßt lautet die Maxime eines guten Lebens und gerechten Zusammenlebens im Sinne der Tora: „Gerechtigkeit, Gerechtigkeit – ihr sollst du nachjagen, damit du Leben hast“ (Dtn 16,20). Dann kann man in Ruhe arbeiten, nach der Arbeit ruhen und die Früchte der Arbeit solidarisch genießen. Gerechtigkeit, nach biblischem Verständnis ein gemeinschaftsfähiges Verhalten, ist das erstrebenswerte Gut.

Was die modernen Ökonomen unter dem Begriff der Überwindung von materieller Knappheit als erstrebenswertes Ziel ökonomischen Handelns angeben, wird im biblischen Denken mit *shalom* angesprochen. Der im Hebräischen angesprochene Sinnbereich von *shalom* reicht erheblich weiter als die zumeist mit „Friede, Ganz-

heit, Unversehrtheit“ wiedergegebene Bedeutung. Die Grundbedeutung der hebräischen Wurzel *slm*, von der *shalom* abgeleitet ist, meint „genug haben“, also: Wenn es *shalom* gibt, hat ein jeder genug an allem, was man zu einem guten Leben braucht und sich erwünscht. Ökonomie hat die Mittel für ein solches Leben bereitzustellen.

Die Lebensinteressen der modernen Gesellschaften beziehen sich auf ein schier unbegrenztes Güterwachstum, um ein gutes Leben führen zu können. Aspekte des gerechten Zusammenlebens treten demgegenüber gänzlich zurück. Das individuelle Begehren richtet sich also auf die materiellen Güter. An die Stelle des Begehrens nach den materiellen Dingen lehrt und praktiziert der Sabbat, der wie Heschel in rabbinischer Auslegungstradition sagt, ein „*Begehren nach den Gaben der Zeit*“ lehren will.

### *Ökonomie der Fülle contra Ökonomie der Bereicherung*

Die Solidar-Ökonomie der Tora ist von einer Haltung des Vertrauens auf die Fülle der Schöpfung getragen; die ökonomische Tugend in der Kapitalerwerbsökonomie ist aufgrund des Knappheitstheorems dagegen strukturell die Habgier. Da die Schöpfung überreich gesegnet ist, können Menschen solidarisch miteinander umgehen. In einer Ökonomie der Knappheit dagegen ist eine Haltung nötig und auch vernünftig, die Wachstum und Gewinne zur Beseitigung der Knappheiten erzielen will. Menschen konkurrieren um die knappen Güter miteinander. Die Tora schränkte das Erwerbstreben und die Habgier des Menschen auf zweifache Weise ein: Sie verurteilte die Habgier auf der motivationalen Ebene als Untugend und setzte ihr mit dem Sabbatgebot eine verbindliche Grenze. Habgier und Erwerbstreben sollen sich also nicht frei ausleben können. Diese doppelte Temperierung regulierte die Ökonomie insgesamt und verschaffte dem Erwerbstrieb nur einen begrenzten Spielraum.

Die Knappheitsökonomie geht von einer sinnverkehrten Realität aus. Sie unterstellt Mangel und Knappheit, wo doch Fülle, sogar Überfülle existiert. Sie setzt auch heute weiterhin anachronistisch wie in Zeiten einer Mangelgesellschaften auf eine Ökonomie der Güterfülle. Und sie hält an ihrem Versprechen von einem nie endendem Wohlstandszugewinn fest. Dieser Verheißung von bloßer Güterfülle im Übermaß hält der Sabbat eine diametral entgegengesetzte Vision entgegen: eine andere Modernität als jener der bloßen Güterfülle, denn er beschreibt das Leitbild einer Freiheit von ökonomischen Zwängen und einer Befreiung zu einer Lebensfülle.